

Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 4 (1952)
Heft: 8

Rubrik: Filme, die wir sahen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweiz. evang. film- und radiodienst

AUGUST 1952 4. JAHRGANG NUMMER 8

Offizielle Mitteilungen des Schweizerischen protestantischen Film- und Radiobandes. Ständige Beilage des Monatsblattes «Horizonte». Kann auch separat bezogen werden. Erscheint am 15. jedes Monats.

Redaktion: Dr. F. Hodstrasser, Luzern; Pfarrer K. Alder, Künzli-Zürich; Pfarrer P. Frehner, Zürich; Pfarrer W. Künni, Bern. Redaktionssitz: Schweiz, protestantische Film- und Radiozentrale, provisorisch Luzern, Brambergstr. 21, Tel. (041) 2.6831.

Administration und Expedition: «Horizonte», Laupen. Druck: Polygraphische Gesellschaft Laupen. Einzahlungen auf Postcheckkonto III 519 «Horizonte», Laupen. Abonnementssatz: jährlich Fr. 5.— halbjährlich Fr. 3.—; inkl. Zeitschrift «Horizonte» jährlich Fr. 8.— halbjährlich Fr. 4.50. Mitgliederbeitrag im Begriffen.

Wir
kommen
vierzehntägig
und in
verdoppeltem
Umfang!

Ab 1. September wird unsere Zeitschrift auf 8 Seiten erweitert und alle 14 Tage herauskommen. Trotz dieser Verlängerung des bisherigen Monatsblattes, die eine wesentliche Bereicherung ermöglicht, wird der jährliche Abonnementssatz nur um ein Weniges, auf Fr. 8.— erhöht. Wir können jetzt die Zeitung auf eine allgemeinere Basis stellen, ohne Preisgabe unserer besonderen Anliegen und des bisherigen Niveaus. Sie wird unter dem schlichten Titel

«FILM UND RADIO»

erscheinen. Sie tritt an die Stelle des bisherigen «Horizonte» und wird deren Abonnenten von jetzt an zugestellt werden, in der Hoffnung, ihnen einen vollwertigen Ersatz zu bieten.

Die starke Erweiterung wurde durch ein grosszügiges Angebot unseres Verlages

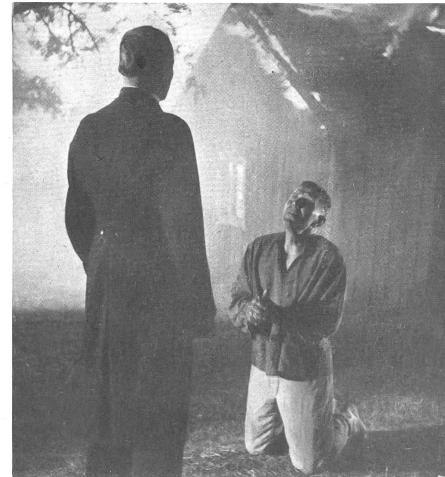
ermöglicht. Wir haben sie zuerst fast als verwegnen empfunden. Der Sprung von unserem bescheidenen monatlichen Verbandsorgan zu einer doppelt so grossen Halbmonatsschrift schien uns gross. Wir haben ihn nicht gesucht, aber wir brachten darin dankbar eine Berufung, die zu erfüllen wir nach besten Kräften verpflichtet sind. Das Bedürfnis nach einer freien, ernsthaften Film- und Radiozeitung in und außerhalb unserer eigenen Reihen, die Anstrengungen in anderen weltanschaulichen Lagern nach dieser Richtung, und die allgemeine gespannte, kulturpolitische Lage zwingen auch uns, alle Kräfte anzuspannen. Über allem Reden, Überlegen und Bedenken aber steht noch immer der Versuch, die Tat. Wir hoffen getrost, dass zu unsrern alten Freunden sich jetzt viele neue gesellen werden, denen ihre Verantwortung für die wichtigen öffentlichen Beeinflussungsmittel Film und Radio bewusst ist. Wir bieten nicht nur höhere Leistungen, sondern auch vermehrte Möglichkeiten zur Mitwirkung, worüber wir uns gewiss alle freuen dürfen.



Bild links: Barbara Rütting, die Hauptdarstellerin im Film «Postlagernd: Turteltaube» ist eine der grossen Hoffnungen des deutschen Films. Sie vertritt eine neue, kühle, nachdenkliche Note, die es gelingt, im Vergleich mit besseren Drehbuchautoren, verantwortungsvoller zu verneinern und einem verjüngten Schauspielstab, den deutschen Film zu erneuern? Auf jeden Fall ist sie und ihr Regisseur, Gerhard T. Buehholz, eigene, neue Wege gegangen, so dass man vom Film «Postlagernd: Turteltaube», wenn er auch nicht in allen Teilen, befriedigt, von einem Achtungserfolg sprechen kann.

Bild rechts: «Sie tanzte einen Sommers», ein etwas verzweigter finnischer Film, in dem ein Pfarrer als Vertreter der gefühllosen Gesetzesmoral vor allem peinlich auffallen muss.

Internationale Filmfestspiele – auch in Berlin



Festspielfilmen in einigen Arbeitervororten (am Wedding und in Neukölln) der Gedanke, dass die Festspiele nicht von einer besonderen Schicht, sondern von der breiten Berliner Bevölkerung getragen werden sollen, unterstrichen werden. Interessant ist es, feststellen zu müssen, dass die Urteile der Filmkritiker und diejenigen des Filmpublikums ziemlich differieren. Die Berliner Filmkritiker sind zum grossen Teil wirklich «kritisch» eingestellt. Sie haben, mit wenigen Ausnahmen, zugegeben, dass die deutsche Produktion auch dieses Jahr wieder versagt hat. Andererseits hat sie aber gerade zu einigen französischen und italienischen Werken, wie beispielsweise zu dem glänzenden Film der Union Générale Cinématographique (Paris) «La vérité sur Bébé Donge» (siehe Dienst 1952, April-Nr.), der mit besonderer Folgerichtigkeit und grossem Wahrheitsgehalt hinter die Hohlheit so mancher Ehe zündet, überhaupt kein Verhältnis gefunden. Der Schweizer Filmkritiker wird deshalb gerade in diesen Fällen zwischen den Urteilen der Berliner Kritiker und des Berliner Publikums eine «dritte Position» bezeichnen müssen. Sehr fruchtbar waren an den diesjährigen Berliner Filmfestspielen die Diskussionsstunden, welche Kritiker, Produzenten und Filmpublikum zusammenführten. Besonders beachtet wurde in diesem Zusammenhang ein Referat von Dr. Martin Schlappner (Zürich), der in unmissverständlicher Weise auf die Gefahren des blossen Gewinnstrebens der Filmproduzenten aufmerksam machte und sowohl Filmschauspieler wie Produzenten davor warnte, einfach die Politik des klingenden Erfolges zu treiben. Wenn auch in Zukunft der schweizerische Standpunkt in Berlin so offen vertreten werden kann und so willig gehört wird, dann darf man gerade von der Schweiz aus, die mit Deutschland immerhin einiges in Kultur und Sprache gemeinsam hat, gespannt auf die weitere Entwicklung der Internationalen Berliner Filmfestspiele hoffen.

Es war beachtlich, dass trotz der gespannten Lage in Berlin die Beteiligung ausländischer Filmindustrieller, Filmjournalisten und Film-

schauspieler sehr rege war. Es wurden Filme aus 22 Ländern vorgeführt, darunter mehrere, die in der Schweiz schon gezeigt wurden. Sehr grossen Widerhall fanden die amerikanischen Filme «The River» und «The Well», der schwedische Film «Sie tanzte einen Sommers», der allerdings trotz seiner wundervoll eingefangen Sommerstimmung im geistigen Aufbau verzweigt ist, der italienische Streifen «Le ragazze della piazza spagnola» (ein lieblicher, unbeschwerter Film, der sicher auch in der Schweiz gefallen wird); vom Publikum etwas mehr, von der Kritik etwas weniger freudig wurde der deutsche Film «Postlagernd: Turteltaube» aufgenommen, der einige glänzende Einfälle hat und besonders in seiner geistigen Grundhaltung makellos dasteht, leider aber mit wenig Geschmack und teilweise auch mit schlechten Schauspielern ausgeführt wurde. Die Hauptdarstellerin in diesem Film, Barbara Rütting, wird, trotzdem sie ihrer Rolle nicht ganz gerecht wurde, in Zukunft sicher noch von sich reden machen. Die anderen deutschen Filme seien lieber unerwähnt. Einzig die deutsch-belgische Gemeinschaftsarbeit «Bankett der Schmuggler» verdient um ihrer eigenen Bemühungen, etwas für die Völkerstverständigung zu tun, trotz dem ziemlich mageren Erfolg, angeführt zu werden. Mit dem Mangel an guten deutschen Filmen zeigt sich die Hauptwichtigkeit des Berliner Festivals. Gelingt es dem deutschen Film nicht, sich in nächster Zeit auch in qualitativer Hinsicht wieder eine beachtliche Höhe zu verschaffen, so wird die Berliner Veranstaltung mit der Zeit illusorisch werden. Die guten französischen und italienischen, aber auch englischen und amerikanischen Filme, werden jedoch schon zum grössten Teil in Venedig und Cannes gezeigt. Kann der deutsche Film nichts Neues dazu bieten, so bieten die Berliner Vorführungen blosse Wiederholungen. Dazu reisen aber weder Produzenten noch Journalisten, weder Schauspieler noch Publikum nach Berlin. Die Schicksalsfrage der Berliner Festspiele liegt also bei der deutschen Filmindustrie.

Eugen Naeff

Filme, die wir sahen

Die Flagge des Mutes (Red badge for courage)

Produktion: USA, MGM.

Regie: J. Houston.

Z. Der junge, friedfertige Mensch im blutigen Kampf ist das Thema des Films. Ausserlich ein Kriegsfilm aus der Zeit des amerikanischen Bürgerkriegs, geht es ihm in Wirklichkeit um Menschliches. Der Krieg wird weder verherrlicht, ins Romantische gesteigert, noch durch Dramatisierung seiner Greuel tendenziös Propaganda ausgesetzt. Ein junger Mann hat Angst vor dem Gefecht, zeigt sehr menschliche Furcht. In einem entscheidenden Augenblick reist er auch wirklich aus, ohne jedoch aus dem Bereich der Schlacht zu kommen. Was er erleben muss, weitet seine Seele und vertieft sein Wesen, lässt neue Gefühle der Kameradschaftlichkeit, aber auch schlimmen Zorns in ihm entstehen. So wandelt er sich zum Mann und wird den andern ein Beispiel.

Diese Grundhaltung zum Kriege erlaubt dem bedeutenden Regisseur eine packende Sachlichkeit in der Gestaltung. Niemand wird erniedrigt, auch nicht der Feind. Alle zeigen sich als Menschen von Gut und Böse in ergreifender Echtheit. Ohne äusserre Sensationen, ohne Liebesgeschichte, aber hervorragend dargestellt und überlegt gestaltet, ist hier ein des Nachdenkens wertiger Film entstanden, formal ein Genuss.

Dr Louise (On ne triche pas avec la vie)

Produktion: Frankreich, Flatfilms.

Regie: Vandeborghe, Delacour.

Z. Quacksalber, Abtreibungen, Rückständigkeit und Missgunst in einer ländlichen Gegend sind die Feinde, mit denen sich eine junge Ärztin zu Beginn ihrer Praxis herumschlagen muss. Oft will sie der Mut verlassen ob all der Prügel, die ihr engstirnig oder bösartig in den Weg verlassen werden. Aber sie tappt sich mühsam weiter, ver-

schluckt tapfer die vielen Enttäuschungen, bis einige Gutgesinnte und der Verlauf der Ereignisse eine Änderung der öffentlichen Meinung zu ihren Gunsten erzwingen.

Der Film will nicht bloss unterhalten, sondern auch aufrütteln und aufklären. Die Gestaltung ist besonders am Anfang nicht immer glücklich, wenn man sie mit den ersten französischen Durchschnitten vergleicht, die in der Schilderung einer Dorfzählung nichts anders unterstreichen. Was ihm darüber hingegen ist, ist die achtbar Tendenz, in dem er die Gefährlichkeit von Abtreibern und ihrer direkten und indirekten Beschützer aufzeigt. Manches Lebensproblem wird geschickt eingeflochten und macht zusammen mit seiner klaren und sauberen Haltung den Film schenkwert.

Es geschehen noch Wunder

Produktion: Deutschland, Junge Filmunion.

Regie: W. Forst.

Z. Der Film verleiht keine nähere Auseinandersetzung. Er gehört zu jenen nicht einmal süssem, sondern blass langweiligen Kitsch, an dem man nur vorbeiziehen kann. Forst und seine Partnerin hören jeweils eine gewisse Melodie, wenn sie sich einander liebevoll nähern. Durch Handküsse lässt sie sich ein- und ausschütteln und wird erst noch traurig, wenn Gefühlströme von Dritten die Harmonie stören. Diese lauschte Märsch wird außerdem in einer Gestaltung vorgeführt, die von den alltäglichen Filmgesetzen keine Ahnung hat.

Les Bas-Fonds

Produktion: Frankreich, VEPF.

Regie: Jean Renoir.

Z. Das Wiedersehen mit diesem frühen Renoir (1936) muss unserer Interesse wecken. Zwar reicht diese Verfilmung von Gorkis berühmtem «Nachtasyl» nicht an das Vorbild heran. Es wird uns ein französisches Russland gezeigt und blosses, episodenhaftes Werk in den Vordergrund gestellt. Doch Gorki ist ein zu grosser Seelenkenner und Charakterzeichner, er besitzt ein zu warmes Herz für die Aus-

gestossenen, als dass dies nicht auch durch den Schleier des Films immer wieder sichtbar würde. Der veralkoholisierte Schauspieler, die Strassenendirne Nastja, der Berufsdieb Pepel, der heruntergekommen Baron, der frömmelnde, halbgierige Herbergsvater und dessen böse Tochter, die deprimierte Rederin der Enterbten entgegen. Fast jeder von ihnen stellt eine kleine Welt für sich dar. In einzelnen Szenen werden wenigstens für Augenblicke die dunklen Ströme sichtbar, die uns alle umspülen, und die die grossen russischen Dichter wie keine andern beschreiben haben.

Bedauerlich ist, dass die eigentliche Hauptfigur des Stückes, der überragende Pilger Luka, nur nebenbei erscheint. Dabei ist er es, der in diese Horde von Bagabünden und Tagedieben ein Licht bringt, das keiner ablehnt. So ist der Film trotz aller Kunst Renoirs kein der Vorlage ebenbürtiges Werk geworden. Wer Gorkis «Nachtasyl» zu sehen wünscht, wird weiterhin das Theater aufsuchen müssen. An dem Durchschnitt der übrigen Filme gemessen, ist der Streifen mit dem sich Renoir seinen Platz unter den führenden Regisseuren schuf, allerdings noch bedeutend genug.

Des Lebens Überfluss

Produktion: Deutschland, Rea-Film.

Regie: W. Liebenauer.

Z. Eine hübsche Mischung von Romantik, Ironie und Schalkhaftigkeit um einige junge Menschen, die man dem deutschen Film gar nicht mehr zugetraut hätte! Ein Stück jenes kecken, kaltschnäuzigen und doch gutherzigen Berlin, das denen, die es gekannt haben, unvergesslich bleibt, ist hier über die 1000 Jahre und den Zusammenbruch gerettet worden. Dazu geht ein leiser Traum von Sehnsucht nach einem besseren Dasein durch die Bilder, der durch die schröklichen und doch so herzlich-topfachtigen Berufsverbrechen kontrastiert wird. Ein Film, der gerade, weil er augenzwinkernd sich selbst nicht allzu ernst nimmt und Distanz hält, die Distanz zum Herzen überwindet.